

Gespräch mit Eltern eines macht-bewussten, andere einschüchternden, mobbenden Schülers eines 9. Schuljahres im Gymnasium.

## Anlass

Zwei Schülerinnen und Schüler beschwerten sich beim Schulpsychologen über das schlechte Klassenklima. Es stellt sich im Gespräch heraus, dass der Druck, die Dominanz über ruhiger Schüler und die Herabsetzung besonders von einem Jungen ausgeht.

Der Schulpsychologe besucht den Unterricht. Schüler halten Referate über ihre Freizeitbeschäftigungen, zum Beispiel die Musikinstrumente, die sie spielen oder Skateboard-Technik.

Der Junge führt das große Wort, lacht im Unterricht Schüler aus, lobt sie ungefragt, redet ständig dazwischen. Die Lehrerin unternimmt dagegen nichts. Es ist offensichtlich: nicht sie hat das Sagen sondern dieser Junge.

Der Schulpsychologe berät die Lehrkraft, was sie tun kann und vor allem, wie sie den Eltern die Situation darstellt. Das wird nicht einfach, die Eltern zu einer Mitarbeit zu gewinnen. Die Leistungen des Jungen werden sehr gut bewertet, er sieht attraktiv aus und ist erfolgsorientiert. Wen er auf den Kieker hat, wer ihm in der Beliebtheit Konkurrenz zu machen droht, wird gnadenlos gemobbt, wobei sich genügend andere Schüler einspannen lassen.

## Vorbereitung

Bevor die Lehrerin<sup>1</sup> in das Gespräch einsteigt, ist es es gut, wenn sie über folgende Punkte Klarheit hat:

1. Welche Haltung hat sie selber?

Ist ihre Haltung klar? Kann sie die Schüler verstehen, die sich belästigt und eingeschüchtert fühlen? Ärgert sie sich selber über die Dominanz des Schülers?

Oder steht sie mehr auf der Seite des Schülers? Erleichtert er ihr in gewisser Weise die Arbeit? Bewundert sie ihn wegen seiner Dominanz und Wortgewalt?

Ist sie unsicher, was getan werden sollte? Ist es ihr Wunsch, mit den Eltern zu sprechen, oder erwartet man das von ihr, ohne dass sie dahinter steht?

2. Was erwartet sie von dem Gespräch?

Fürchtet sie die Dominanz der Eltern? Denkt sie, die könnten sie auseinander nehmen? Sind das Leute, die dankbar für das Angebot und kooperativ sind, oder die sich vorbehaltlos hinter ihren Sohn stellen, egal was der macht? Kann sie erwarten, dass sich die Eltern auch Sorgen machen wegen der Dominanz ihres Sohnes?

3. Kann die Lehrerin Unterstützung im Streitfall erwarten?

Sehen die sich beklagenden Schüler zu ihrer Aussage, wenn es hart auf hart kommt? Wird der Schüler sein Verhalten verniedlichen oder verleugnen, werden andere Schüler ihm beispringen oder sich nicht trauen?

Was sagen die Kollegen dazu?

4. Was könnte schlimmstenfalls das Ergebnis des Gesprächs sein?

Das Verhältnis zu den Eltern verschlechtert sich.

Es kommt der Eindruck auf, die Lehrerin hat etwas gegen den Schüler.

Der Junge fühlt sich bestätigt und legt noch „einen Brikett“ nach. Bestimmte Schüler gelten

---

1 Lehrerin – steht für Pädagogen beiderlei Geschlechts.

als Petzer und geraten noch mehr unter Druck, ziehen es eventuell vor, die Klasse oder die Schule zu wechseln.

5. Kann die Lehrerin konkret beschreiben, was sie unter Gewalt, Druck, Mobbing in diesem Fall versteht?

Hat sie genügend Beispiele, die zeigen: es handelt sich nicht um vereinzelte Vorkommnisse, die man im übrigen auch ganz anders verstehen kann, und es geht nicht allein um Auseinandersetzungen zwischen Einzelpersonen, sondern um eine Beeinträchtigung des gesamten Klassenklimas.

6. Wie verhindert die Lehrerin, dass sie in die Rolle einer einseitigen Anklägerin rutscht?

Ein Gespräch kann dann zu einer Pingpong-Situation führen: Lehrerin beschuldigt, Eltern wehren ab und schlagen zurück. Es geht auch nicht darum, den Schüler als Person zu verurteilen. Sie sollte daher auch Beispiele positiven Sozialverhaltens benennen, die der Schüler bestimmt auch hat, sonst wäre er ja bei allen untendurch.

Die Lehrerin stellt heraus, welche positiven Ansätze der Schüler hat, und dass es nicht nur um die anderen Schüler geht, sondern auch um ihn und seine soziale Entwicklung. Und da hofft sie auf die Zusammenarbeit mit den Eltern.

7. Wie verhindert die Lehrerin, dass sie in die Rolle der Psychologin und Erziehungsberaterin gerät?

Was sie leisten kann, ist: streckenweise zuzuhören und zu kommentieren. Was sie nicht leisten kann, ist, Eltern psychologisch zu beraten, die selber Schwierigkeiten mit dem Sohn haben, keine Zeit, auf ihn einzuwirken, andere gravierende Probleme, um die sie sich zuerst kümmern müssen und wo weiter. In diesem Falle verweist sie auf professionelle Hilfe, zum Beispiel Familientherapie.

8. Was will die Lehrerin tun, insbesondere falls sich das Verhalten des Schülers nicht ändern sollte?

Sollen die Eltern wissen, dass dieses Gespräch Grundlage einer Veränderung sein soll und nicht ein folgenloses Bereden?

Plant die Lehrerin von vornherein, ein weiteres Gespräch folgen zu lassen, in der gleichen oder einer anderen Zusammensetzung? Damit wird Verbindlichkeit hergestellt.

9. Welchen Rahmen für das Gespräch wählt die Lehrerin?

Wo findet das Gespräch statt? Im Klassenraum, im Beratungsraum, im Lehrer- oder Schulleiterzimmer? Führt die Lehrerin das Gespräch allein oder wird jemand hinzugezogen? Oder zieht die Lehrerin einen Hausbesuch vor oder einen anderen Ort? Sollen auf Elternseite weitere Personen dazu kommen?

10. Vermittelt die Lehrerin den Verlauf oder das Ergebnis des Gespräch an irgend jemanden weiter? An wen, mit welchem Ziel? Wartet die Klasse gespannt auf das Ergebnis des Geschehens?

Die Lehrerin kann das Gespräch mit einem Partner simulieren, um mehr Sicherheit zu bekommen und sich die Situation besser vorstellen zu können. Sie kann auch meditieren, das heißt, sich still hinsetzen und das Gespräch in einem Tagtraum vorwegnehmen. Das nimmt Angst und Anspannung.

## Ausführung

Eigentlich ist schon alles gesagt. Im Gespräch selber ist es wichtig, konzentriert auf die Gesprächspartner und auf sich selbst zu achten. Sie äußert ihre Gefühle gelegentlich auch direkt. Sie lässt sich nicht hetzen und kommt daher auch nicht so leicht zu unbedachten Äußerungen.

Gespräche führen nicht immer zu einem klar sichtbaren Ergebnis. Manchmal endet es unangenehm

oder gar konfrontativ. Das ist kein Grund zu übertriebener Sorge. Es kann trotzdem sein, dass die Eltern zu Hause das Besprochene überdenken, wenn sie erst einmal zur Ruhe gekommen sind. Der Lehrerin kann das natürlich genauso gehen.

Es ist daher wichtig, das Gespräch in einem begrenzten Zeitrahmen zu führen und auch ergebnislos abzuschließen, wenn diese Zeit um ist. Sie kann das kommentieren: Das ist der Stand, da sind wir uns einig, da nicht (ganz wichtig!)

Das Gespräch sollte freundlich und höflich sein, aber nicht unecht harmonisierend. Beide Seiten haben einen Anspruch auf gleiche Augenhöhe: die Eltern sind nicht ihre Schüler, die belehrt werden sollen. Die Lehrerin ist kein Fußabtreter für angemessene Elternansprüche. Beide Seiten kennen den Jungen, beide sind auf unterschiedliche Weise Experten, die ihre Kompetenz im günstigen Fall maximieren.

## **Alternativen**

Die Vorüberlegungen können durchaus dazu führen, dass die Lehrerin sich für einen anderen Weg entscheidet: zum Beispiel sich erst einmal mit dem Schüler oder mehreren Schülern auseinander zu setzen, ihr Verhalten im Unterricht zu ändern, eine Sprechstunde einzurichten oder sich erst einmal mit Kollegen zu besprechen, zum Beispiel in Form einer Supervision.

## **Und los. Viel Glück!**

Hilfreiche Literatur:

Thomas Gordon (1977): Lehrer-Schüler-Konferenz. Wie man Konflikte in der Schule löst.  
ISBN 3-453-02993-3 (17. Auflage 1989)

[Eine gute Zusammenfassung gibt es von Thomas Seilnacht](#)